

Erzähler vom Westerwald

Hachenerberger Tageblatt

Tägliche Nachrichten

für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebiets

Mit der achtseitigen Wochenbeilage
Illustriertes Sonntagsblatt.
Aufschrift für Drahtnachrichten:
Erzähler Hachenburg. Fernruf Nr. 72

Mit der Monatsbeilage: Ratgeber für
Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.
Druck und Verlag der Buchdruckerei
Th. Kirchhölzl in Hachenburg.

Nr. 153

Bezugspreis: vierteljährlich 2.40 M.,
monatlich 80 Pf. mit Bringerlohn; durch die
Post 2.25 M. bezug 75 Pf. ohne Bestellgeld.

Während des Krieges müssen die Freibrillen weggelassen.

Hachenburg, Mittwoch, den 3. Juli 1918.

Anzeigenpreis (zahlbar im voraus):
die sechspaltige Zeitungs- oder deren
Raum 30 Pf., die Restzeile 60 Pf.

10. Jahrg.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

30. Juni. An der ganzen Front zwischen vier und
fünfzig regere Artillerietätigkeit.

1. Juli. Französische Angriffe zwischen Aisne und Marne
geblieben. Die Zahl der seit Beginn der deutschen Angriffs-
kämpfe (21. März 1918) im Westen gemachten Gefangenen
beträgt 191.454, die der erbeuteten Geschütze 2478.

Kanzlerreise.

Der Kanzler des Deutschen Reiches ist am Sonntag
zu wichtigen, und wie es heißt, längeren Be-
schäftigungen, ins Große Hauptquartier abgereist und wird
von da aus nach Wien begeben. Im Zeichen der
Politik, der erneuten Erörterungen der Kriegs- und
Friedenspläne im In- und Ausland, der Vertiefung des
Bündnisses und der wirtschaftlichen Einigung mit der
Donaumonarchie zur Schaffung eines Verteidigungsbündnis-
bündnisses auf der Londoner Reichskonferenz abermals be-
stimmten Wirtschaftskrieg nach dem Frieden. Und in
den Beratungen werden die Rahmen für die mittel-
europäische Politik der Zukunft aufgestellt, die aus-
ser der Reichs- und Kleinarbeit von Kommissionen und
Verhandlungen und Parlamenten überlassen bleibt.

Nach den letzten Stürmen im Reichstag am Herrn
Kanzler wird wohl über das fernere Verbleiben im
In- und über sein politisches Programm die Entscheidung
fallen. Als der Kanzler am Dienstag der letzten Woche
seinen Staatssekretär in die Bresche sprang, schloß er
sich dem Birkel um sein Programm gegenüber den
Mächten: Sicherung unseres wirtschaftlichen und
politischen Daseins gegenüber den Nachbarn des West-
landes. Ob er nicht unter dem Druck unserer der-
zeitig siegreich beendenden Waffen von seiner Hauptpolitik
und seine Erdrückungspläne aufgibt, sind wir
nicht stets zum Frieden bereit, nicht veranlaßt, auf
die Friedenshand auszustrecken, die bisher ins
Griff.

Die Verhandlungen in Wien werden sich mit den
entscheidend beeinflussen. In der Ernährungs-
frage, wie Wiener Blätter melden, im Obersten
Hauptquartier Konferenzen über die deutsche Beihilfe zur
Ernährung der österreichisch-ungarischen Armeen bereits
einem befriedigenden Abschluß geführt worden, und
österreichisch-ungarisch muß daraus ergeben, daß Deutschland
nicht über die Grenze des Möglichen hinaus auch in
dieser bestimmenden Frage die Neutralität treu hält.
In politischen Fragen entscheidet allerdings das Inter-
esse der deutschen Sicherheit; hier wird vor allem der
Schwerpunkt zu finden sein, der zwischen dem österreichischen
Streben liegt, Schwierigkeiten seiner inneren Politik mit
österreichischen auswärtigen Politik zu verknüpfen und
österreichs Streben auf Sicherungen an unserer Ost-
grenze gegenüber der Gefahr einer polnisch-schlesischen
Vereinigung. Hier darf durch Förderung großpolnischer und
schlesischer Bestrebungen nicht ein neuer Balkanzustand
heraufbeschworen werden. Und die Probe darauf bleibt die Lösung
italienischen Frage. Das Kronland Galizien mit seinen
10 Millionen Einwohnern und fast 8 Millionen Einwohnern,
wobei die Hälfte etwa aus Ukrainern besteht, dieses
Land mit seinen gewaltigen Petroleumvorkommen, seinem
Reichtum an landwirtschaftlichen Erzeugnissen in Friedens-
zeiten, wird von den österreichischen Polen und auch von
der Regierung in Warschau für die Polen beansprucht und
als dem Körper der Donaumonarchie herausgerissen
werden. Baron Burian war, wie es heißt, bei seinem
Besuch am 11. Juni Befürworter dieses Planes, der jeden-
falls nicht den großpolnischen Appetit sättigen würde,
sondern ihn vielmehr — wie aus den Krakauer Beschlüssen
hervorgeht, denen Österreich Polen zustimmen, — auf
Polen, Schlesien, Westpreußen und Danzig, den Zugängen
zur Ostsee, lenken würde.

Die Deutsch-Österreicher haben sich neuerdings von
politischen und wirtschaftlichen Schädlichkeit der
österreichischen Lösung überzeugt, und so wird vielleicht
die Verteilung Galiziens die gegebene Lösung bleiben
können, daß Galizien mit Polen unter der
österreichischen Krone den slavischen Tendenzen in der
österreichischen Politik ein Übergewicht verschafft.

Die Stimmung in der Donaumonarchie ist jeden-
falls nicht rosig. Österreich dieses Jahr der Reitha leidet
unter schweren Verpflegungsmängeln, Ungarn dagegen nicht
unter der Verpflegung, wohl aber unter der Teuerung
unter dem Treiben einer kleinen, aber rührigen
staatszerstörenden Elemente, gegen die das Bar-
on energisch Front gemacht hat. Immerhin ist auch
österreichische Regierungskreisen eine besonders durch
die Affäre hervorgerufene Misstimmung nicht zu
übersehen, die ihren Ausdruck in der Rede des Minister-
präsidenten fand. Der Ministerpräsident sagte
am 22. Juni: „Der Verlust, den die österreichischen
Truppen während der letzten Kämpfe in Italien
erlitten und Verwundeten gehabt haben, beträgt annähernd

100.000 Mann.“ — Kurz darauf wurde behauptet,
daß die Verlustzahl beruhe auf einem telephonischen
Mißverständnis. Immerhin hat diese Ziffer in Ungarn
große Aufregung hervorgerufen, vor allem, weil Ungarn
glaubt, für Österreich unzuverlässige Tschechen
bluten zu müssen. Ungarn ist bestrebt, seine Selbst-
ständigkeit durchaus zu wahren und innerhalb eines ver-
stärkten Bündnisses, wie Graf Tisza bedeutend hervor-
hob, innerhalb einer Bollwerk den Schutz seiner landwirtschaft-
lichen Erzeugnisse durch Zölle durchzusetzen.

Graf Hertling steht also vielfältigen Fragen gegen-
über, deren Lösung im deutschen, österreichischen und
ungarischen Interesse jene geschickte Hand erheischt, die der
deutsche Kanzler bislang in seiner erfahrungsgerechten Lan-
deherrschaft glänzend bewies. Es steht viel auf dem Spiel, aber
der Wille zum Durchhalten und Zusammenhalten ist gerade
in den tausend kleinen Riten des Alltags bei den Mittel-
mächten erstarkt, daß er als Leitstern auch über Hertlings
Reise und deren Erfolge stehen wird.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Die preussisch-berlische Staatsbahn hat für 1918 eine
große Vermehrung von Eisenbahnfahrzeugen vorgezogen,
in bisher noch nicht dagewesenem Umfang. Es sollen
beschafft werden: 1850 Lokomotiven, 1800 Personenwagen,
sowie 35.000 Gepäcks- und Güterwagen. Für diese An-
schaffungen sind in Betracht der durch den Krieg hervor-
gerufenen Verteuerung im ganzen 750,8 Millionen Mark
erforderlich. Die Verkehrsminister der Bundesstaaten mit
Eisenbahnbefugnis waren am 28. und 29. Juni in Wiesbaden
zusammengetreten, um Vereinbarungen vorzubereiten, die
weitergehende einheitliche Einrichtungen und Maßnahmen
auf dem Gebiet des Betriebes und Verkehrs der Eisen-
bahnen sowie die Ausschaltung jeglichen Wettbewerbs auf
den Staatseisenbahnen zum Ziele haben.

Bei einem Besuch, den 31 kurländische Grundbesitzer
in Stettin machten, sprach der frühere Reichskanzler, jetzige
Oberpräsident von Pommern Dr. Michaelis über die
Erschließung Kurlands. Er führte aus, daß zielbewusste
Förderung der wirtschaftlichen Verhältnisse, der Ausbau
der Verkehrsstraßen, die Urbarmachung weiter Flächen
und die innere Vernetzung die riesigen Aufgaben seien, vor
denen Kurland stehe. Zu ihrer Lösung sei die Bildung
von Genossenschaften der beste und sicherste Weg. Der
dadurch gewonnene Wertzuwachs müsse die kurländische
Finanzquelle für das werden, was Kurland als Dank für
seine Befreiung durch Deutschlands Waffen an Kriegs-
kosten mit zu tragen haben wird. — Die Besucher sprachen
die Hoffnung auf die Unterstützung Deutschlands aus.

Belgien.

Über den unveränderlichen Kurs der belgischen
Regierung in Le Havre äußerte sich der neue Minister-
präsident Goblet an dem Mitarbeiter eines französischen
Blattes dahin, daß die Richtlinien der Politik Brocquelles
beibehalten werden sollen. Darüber gäbe es in der belgi-
schen Regierung und auch wohl im belgischen Volke (N)
keine Meinungsverschiedenheiten.

Rumänien.

Die Annahme des Friedens von Jassy durch die
rumänische Kammer erfolgte einstimmig. Der Minister
des Äußern, Aron, sprach für die Befreiung der Kriegs-
gefangenen. Die Kosten der Staatsschuld sind auf 10 Milliarden
angewachsen. Marghiloman sagte: „Ich war gegen den
Krieg, weil ich die Geschichte und Geographie meines
Landes kannte und weil ich in dem Plan Rumäniens, sich zum
Herrn von Konstantinopel zu machen, eine Gefahr für
mein Land erblickte. Deshalb blieb ich meinem Stand-
punkte treu und schloß Frieden, um zu retten, was noch
zu retten war.“ General Averescu habe nicht die Absicht
gehabt, den Waffenstillstand durch einen Friedensschluß zu
beenden, sondern nur die Verhandlungen verschleppen
wollen. Erst er, Marghiloman, habe dem Lande den
Frieden gebracht.

Finnland.

Über die Staatsform Finnlands sagte Senator
Einhufund, die Behauptung des deutschen Sozialdemo-
kraten Dr. David, die Befreiung Finnlands sei von vorn-
herein unter dem Zeichen der Einführung der Monarchie
erfolgt, sei falsch. Der Senat habe im Dezember dem
Landtag eine Vorlage über die republikanische Regierungs-
form vorgelegt. Die Sozialisten hätten indeß die Revo-
lution vorgezogen, um die Bolschewikenherrschaft durch-
zuführen. Niemand in Finnland habe vor der Revolution
an das Königtum gedacht. — Wie in Anklund, so ist auch
in Finnland eine Agrarfrage das weitaus wichtigste
soziale Problem. Nun soll ein Gesetz erlassen werden,
betreffend Schaffung kleiner Bauerngüter. Das Gesetz
schafft neue Bedingungen für die Entstehung einer
selbständigen Kleinbauern-Klasse. Eine neue Abordnung
aus russisch-karelischen, das zum größten Teil von Finnen
bewohnt wird, ersuchte den finnischen Senat, die Einver-
leibung Kareliens in Finnland auszusprechen.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 1. Juli. Der ukrainische Gesandte Baron
Steinheil ist hier eingetroffen.

München, 1. Juli. Der Kaiser hat den preussischen Ge-
sandten von Treutler beauftragt, der Pensionsanstalt deutscher
Journalisten und Schriftsteller zum 25jährigen Jubiläum seine
herzlichsten Glückwünsche auszusprechen und als Jubiläumsg-
eld 10.000 Mark zu überreichen.

Wien, 1. Juli. Eine österreichisch-ungarische Kommission
hat sich nach Moskau begeben, um mit der Sowjetregierung
über die Wiederaufnahme des Finanzverkehrs zu ver-
handeln.

Budapest, 1. Juli. Die hiesige Blätter erfahren, wird die
Anfrage gegen den früheren rumänischen Ministerpräsidenten
Bratiano 12 Punkte umfassen. U. a. wird ihm zum Vor-
wurf gemacht, daß er durch schwere sanitäre Unterlassungen
den Tod von 180.000 Menschen, die infolge von Hunger
und Flecktyphus in der Moldau verstorben sind, ver-
schuldet habe.

Sydney, 1. Juli. Der australische Premierminister Hughes
hatte in einer seiner Reden gegen Deutschland die britischen
Freihändler als Feinde ihres Landes bezeichnet. „Star“
greift ihn scharf an und sagt, der Australier sei den Engländern
längst „lästig“ geworden.

Kopenhagen, 1. Juli. Mitglieder der Jørgensen-Familie
sollen an Bord eines englischen Schiffes von Archangel aus
in England angekommen sein.

Brüssel, 1. Juli. Kerenski ist in Paris eingetroffen.
Sein Sekretär erzählte, Kerenski habe sich nach dem Staats-
streich in Moskau und Petersburg verborgen gehalten.

Konstantinopel, 1. Juli. Generalfeldmarschall v. Hindenburg
als Oberbefehlshaber des Heeres hat, wie die
„Balkans“-Mitteilungen erfahren, unter dem 17. Juni
eine Verfügung über die Vordrängung in den Gebieten der
österreichischen Militärverwaltungen erlassen, die in großräu-
riger Weise die Verlebung Kurlands anbahnt.

Bern, 1. Juli. Gegen die Angriffe auf die katholische
Geistlichkeit Irlands wenden sich jetzt die irischen Bischöfe.
Sie erklären, es sei eine Verleumdung, wenn Lord Curzon
behauptet, daß die Geistlichen das Volk unter Androhung
ewiger Strafen zum Widerstand gegen die Wehrpflicht ge-
zwungen hätten.

Bern, 1. Juli. Das Kassationsgericht in Athen wird diese
Woche den Fall der griechischen Offiziere in Gdres ab-
urteilen. Der Staatsanwalt verlangt Verurteilung der Todes-
strafe. — Vor dem Kriegengericht von Sparta erschienen zwei
Deputierte sowie ein ehemaliger Staatsanwalt und ein Oberst,
die Verurteilung hatten, vor der Einführung der Regierung Venizelos
die Autonomie des Peloponnes zu verkünden. Das
Gericht verurteilte sie sowie zehn ihrer Genossen zu acht Jahren
Zwangsarbeit.

Genf, 1. Juli. Die französische Kammer hat gestern einen
Antrag des Abg. Bocanowski angenommen, wonach der
4. Juli als Unabhängigkeitstag der Vereinigten Staaten
auch in Frankreich als allgemeiner Feiertag gelten soll.

Lugano, 1. Juli. Die Friedensgebete im St. Peters-
burg am 1. Juli begannen mit der Abhaltung einer Messe durch
den Papst zu mitternächtlicher Stunde. Eine ungeheure
Menschenmenge wohnte am Vormittag der vom Kardinal
Mauri del Val geleiteten Messe bei.

Kann sich Deutschland selbst versorgen?

Eine volkswirtschaftliche Zukunftsfrage.

Die Einfuhr landwirtschaftlicher Erzeugnisse nach
Deutschland hat in den letzten Friedensjahrzehnten eine
gewaltige Steigerung erfahren und drängt auf die Frage,
ob ein derartig großes Anwachsen der Weizenimport im
Interesse der Versorgung unseres Volkes notwendig war.

Nach den Ernteberichten hat sich die Getreideernte
zwischen 1881/83 und 1911/13, fast die Kartoffelernte mehr
als verdoppelt, und beide sind damit, auch wenn man vor-
sichtigerweise die früheren Erntebestimmungen etwas erhöht,
in jedem Falle stärker als die Bevölkerung angewachsen.
Auch die Zunahme der Ernten an Weizen, Klei- und Hafer
ist hinter der wachsenden Bevölkerung nicht zurückgeblieben.

Beim Viehstand haben allerdings nur die Schweine
von rund 9 auf 22 Millionen Stück zugenommen, während
beim Rindvieh und bei den Ziegen nur ein geringes
Wachstum, bei den Schafen sogar ein sehr beträchtlicher
Rückgang festzustellen ist. Indessen ist hierbei
mit Recht hervorgehoben, daß innerhalb der letzten
30 Friedensjahre das Lebensgewicht ein wesentlich höheres
geworden ist. Daraus kommt noch die hohe Fruchtbarkeit
und schnelle Mastfähigkeit der modernen Rassen, was einen
rascheren Umsatz des Viehes zur Folge hat. Nach den
Erfahrungen der Praxis kann deshalb unbedingt an-
genommen werden, daß die gesamte Gewichtsmenge des
deutschen Viehstandes sicher im stärkeren Maße zunahm
wie die Bevölkerung.

Man muß danach die Frage, ob die landwirtschaftliche
Erzeugung in Deutschland mit der wachsenden Bevölkerung
gleichem Schritt gehalten hat, nicht nur hinsichtlich der
Vodenerzeugnisse, sondern auch hinsichtlich der tierischen
Erzeugnisse, abgelesen von der Wolle, bejahen. Wenn
gleichwohl die Entwicklung der Einfuhr landwirtschaftlich
wichtiger Waren in den meisten Fällen weit über die Zunahme
der Bevölkerung hinaus anwuchs, so muß hieraus der Schluß
gezogen werden, daß die Ansprüche des deutschen Ver-
brauchers vor dem Kriege weit größere geworden waren,
als dem durchaus notwendigen Bedürfnis entsprach, wie

denn auch infolge des Krieges ein jeder wohl oder übel hat lernen müssen, mit weit weniger auszukommen, als die Vermöhnung verlangte. Somit unterliegt es keinem Zweifel, daß wir in Zukunft in unserer Ernährung und vom Auslande bis zu einem hohen Grade unabhängig machen können.

Wenn wir nun fragen, warum denn während des Krieges die Ernährungsverhältnisse der Bevölkerung so wenig erfreulich sind, so muß vor allem auf die notwendig gewordene Zwangswirtschaft hingewiesen werden, in der es vor allem gilt, das Vorhandene reißlos zu erfassen und zu verteilen. Es darf aber auch nicht vergessen werden, daß wir ohne wirtschaftliche Rüstung in den Krieg gegangen sind, und außerdem nur mit einer verhältnismäßig kurzen Dauer des Krieges gerechnet hatten. Der Mangel an wirtschaftlicher Vorratspolitik und das Vergeden von erheblichen Nahrungsmengen in den ersten Jahren haben zweifellos dazu beigetragen, daß wir uns jetzt mannigfachen Verzichten auferlegen müssen. Nach dem Wiederaufbau unserer Landwirtschaft aber können wir die Gewähr haben, daß wir uns bei gewissen Einschränkungen, die wohl zunächst beibehalten werden müssen, vom Auslande unabhängig machen können.

Die Friedensstörer im Osten.

Vor dem Konflikt.

Stockholm, 1. Juli.

Der Raubverhandlung versucht mit den schädlichsten Mitteln, Rußland nicht zur Ruhe kommen zu lassen. England und Amerika versuchen, von der Murmanküste im Norden aus, wo britische Truppen stehen, und vom Osten aus durch die im Ententegebiet stehenden Tschecho-Slowaken und Gegenteile der polnischen Ostsee. Das Sowjetorgan „Iswestnik“ bekennt zwar, daß englische Verhaftungen an der Murmanküste angegriffen seien. Im Gegenteil sei man daran, alles Kriegsmaterial aus jener Gegend fortzuschaffen. Diese Meldung klingt aber angesichts des offensichtlichen Bestrebens der Engländer, sich am nördlichen Eismeer eine feste Basis für militärische, politische und wirtschaftliche Operationen in Rußland zu schaffen, nicht wahrscheinlich.

Ein Protest gegen England.

Das russische Kommissariat für auswärtige Angelegenheiten nimmt scharf Stellung gegen die englischen Versuche, an der Murmanküste Rußlands Ausgang zum Meer unter britische Waffen zu stellen. In einer neuen Note an England wird hervorgehoben, daß das arbeitende russische Volk keine andere Sorge habe, als in Frieden und Freundschaft mit allen anderen Völkern zu leben. Es bedrohe niemand mit Krieg und keine Gefahr könne England von seiner Seite drohen. Der Einfall der bewaffneten englischen Abteilungen sei durch keinerlei aggressive Unternehmung russischerseits veranlaßt. — „Maxim Gorki“ Zeitung „Nowaja Sibir“ betont ebenfalls den Versuch der Entente, die Moskauer Regierung in einen offenen Konflikt mit seinen früheren Verbündeten zu treiben. Das Blatt behauptet auf Grund einer Unterredung mit einem Mitglied der Moskauer Regierung:

Die Tätigkeit der Tschecho-Slowaken, die von der Entente unterstützt werden, gibt Deutschland eine Gelegenheit, der Sowjetregierung, die nach der Meinung der deutschen Delegation trotz ihrer aufrichtigen Wünsche mit dem Rußland nicht fertig werden kann, ihre Dienste anzubieten.

In England sowohl wie in Amerika werden die Notrufe der Völkern nicht ohne Folgen bleiben. So hat sich jetzt in den Vereinigten Staaten eine Liga gegründet, die die deutsche Propaganda in Rußland bekämpfen soll. Sie wurde unter der Leitung von Diplomaten, Senatoren und anderen bekannten Personen gestellt.

Die „Kriegsgefangenengefahr“.

Neuter meldet aus Charkow: Österreichisch-deutsche

Kriegsgefangene haben Jutun betagt. Die Tschecho-Slowaken haben sich in der Richtung Krasnojarsk zurückgezogen.

Das ist eine echte Sensationsmeldung, einzig von den Briten darauf abgelegt, durch Ausmalung der „deutschen Gefahr“ Japan zu dem von ihm abgelebten Einschießen in Sibirien aufzumuntern. Aber dies liegt Neuter dieses Mal recht ungeschickt. Krasnojarsk, wohin sich die Tschecho-Slowaken zurückgezogen haben sollen, liegt etwa 1000 (1) Kilometer von Jutun entfernt.

Mit Japan oder mit Deutschland?

Nach dem Moskauer Regierungsorgan hat Trotski dieser Tage auf einer Versammlung eine Rede gehalten, in der er u. a. ausführte: Ich erkläre ausdrücklich, daß die Verbündeten eine ernste militärische Unternehmung nur mit Hilfe der japanischen Armee ins Werk setzen könnten. Daran, daß die japanische Armee russischen Boden betritt, um uns von den Deutschen zu befreien, können sich in die größten Dummköpfe denken. Japan könnte sich in die russischen Angelegenheiten nur mit der Absicht einmischen, um Rußland zu unterwerfen, und wenn es mit deutschen Truppen zusammenstößt, würde es ihnen die Hand der Freundschaft entgegenstrecken. Wenn Rußland — sei es auch nur für bestimmte Zeit — vor der Notwendigkeit stehe, zwischen japanischer und deutscher Besetzung zu wählen, so müßte man anerkennen, daß Japan nicht die geringere, sondern die größere Gefahr für das russische Volk wäre, da wir unvergleichlich weniger Grund haben, tiefgreifende innere Veränderungen in Japan als in Deutschland zu erwarten.

Der deutsche Tagesbericht.

WTB Großes Hauptquartier, 2. Juli. (Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht. In vielen Stellen der Front leisteten starke Feuerüberfälle Unternehmungen des Feindes ein. Sie wurden abgewiesen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz. Westlich der Duse und südlich der Aisne rege Erkundungsaktivität. Stärkere Teilangriffe des Feindes südlich des Duse und westlich von Chateau Thierry wurden in unserm Kampfgelände zum Scheitern gebracht.

Leutnant Ulbricht erlangte seinen 37. und 38., Leutnant Kroll seinen 28. und 29. Luftsieg.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff

Amerikanische Kriegsausgaben.

Bei Abschluß des am 30. Juni schließenden Rechnungsjahres werden die seit 1. Juli 1917 gemachten amerikanischen Ausgaben auf über 12.600 Millionen Dollar geschätzt. Einschließlich der in den drei vorhergehenden Monaten gemachten Ausgaben betragen die bisherigen Kriegskosten der Regierung 13.800 Millionen Dollar.

Die Lage an der Piave.

Der Berner „Bund“ schreibt zu den Kämpfen an der italienischen Front: Die Auffassung, daß die Österreichische Offensive abgebrochen und die Armeegruppe Boroevic geordnet über die Piave zurückgenommen haben, ist durch die Entwicklung bestätigt worden. Die Italiener haben, obwohl sie flott nachdrängten, Boroevic nicht schädigen, geschweige denn die Waffen der Österreichischen beim Übergang ins Verderben stürzen können. Boroevic ist angesichts des Feindes zweimal über den Fluß gegangen. Er hat dieses gefährliche Manöver durchgeführt, ohne dabei in die Klemme zu kommen. Das spricht für die tüchtige Führung und gute Disziplin der Truppe und gegen einen italienischen Sieg.

Tschecho-Slowaken an der Westfront.

Die Pariser Blätter melden, hielt Präsident Poincaré

bei der Übergabe einer Rede an die neugebildete slowakische Armee eine Ansprache, in der er den Wunsch sprach, daß die junge tschecho-slowakische Armee durch die „heldenhaften tschechischen Legionen, die durch Sibirien einen Weg bahnten“, verstärkt werden möge. Poincaré schloß: Nicht weit von hier wartet auf die alte französische Provinz, die uns entrissen worden ist, auf den Sieg ihrer Truppe. Der Tag, der über einem befreiten Elsass-Lothringen ausgehen wird, wird alle Nationen mit neuem Glanz bestrahlen. Bald werden sie den ersten Schimmer dieser Morgenröte am Horizont erblicken. — Poincarés Rede ist bewundernswürdig.

Die Kampfziele im Westen.

Bermüdung der feindlichen Kriegsmittel.

Der deutsche Heeresbericht vom 1. Juli veröffentlicht die Gefangenenzahlen und Beutezahlen aus den Kämpfen im Westen seit dem 21. März 1918. In der gewaltigen Zahl von 191.454 Gefangenen sind, wie der Heeresbericht hervorhebt, insbesondere die unverwundeten Gefangenen begriffen. Zählt man die verwundeten Gefangenen hinzu, so steigt die Gefangenenzahl um tausende über das Hunderttausend, denn bei der Bähigkeit und Erbitterung mit der sich der Verteidiger vor allem zu Beginn der deutschen Offensive wehrte, waren die blutigen Verluste der Engländer und Franzosen gewaltig, und bei der blühenden Schnelligkeit, mit der die deutschen Sturmtruppen überall vordrangen, fiel ein großer Teil der verwundeten Gefangenen in deutsche Hand.

Die gemeldete Beute von 2476 Geschützen und 1500 Maschinengewehren umfaßt gleichfalls nicht die englisch-französischen Geländeverluste. Geschütze und Maschinengewehre fielen ja an zahlreichen Stellen den Deutschen in die Hände, und nicht nur völlig unverletzt in die Hände, sondern auch mit allem Zubehör, Nachschubmitteln, Patronen, Spannungen und vor allem mit überreicher Munitionsausstattung. Hunderte von Geschützen, Tausende von Maschinengewehren wurden so von der kämpfenden Truppe unmittelbar in Gebrauch genommen.

In diesen Zahlen offenbart sich die ganze Größe der bisher erzielten Kampfziele, das ja nicht der Verreichung einer geographischen Linie, sondern der Vernichtung der lebenden und toten Kriegsmittel der Entente gilt. Was an englischen und französischen Rekruten in den bisherigen Angriffskämpfen außer Gefecht gesetzt ist, läßt sich durch noch so große amerikanische Verstärkungen niemals ersetzen.

Kleine Kriegspost.

Strasbourg, 1. Juli. Die „Strasburger Post“ meldet, vor einigen Tagen in Konstanz zwei Bälle mit 800 Gulden der Schweiz internierten deutschen Zivilgefangenen, darunter sich 42 logisch bei Kriegsbeginn von den Franzosen verschleppte Elsass-Lotharinger aus den elassischen Orten befinden.

Wien, 1. Juli. Wie der amtliche Heeresbericht meldet, fanden östlich von Asago erneut heftige Kämpfe statt. Da der Col del Rosso und der Monte di Val della die unter schweren Verlusten hätten halten lassen, wurden die Befehlungen in die früheren Hauptstellungen zurückgenommen.

Warschau, 1. Juli. Der Entwurf des polnischen Heeresgesetzes, der dem Staatsrath vorliegt, sieht nach dem Blättern aktiven Heeresdienst und Dienstpflicht vor. Die Dienstpflicht beginnt mit dem 18. und endet mit dem 60. Lebensjahre.

Stettin, 1. Juli. Feldmarschall v. Eichhorn begab sich Begleitung seines Chefs des Stabes nach Odessa zur Widerung des fürstlichen Befehls des Odesa-Kommandanten der österreichisch-ungarischen Osmarmee Generalis Kraus.

Amsterdam, 1. Juli. Die Kriegskonferenz in London nahm eine Entschließung an, nach der nach dem Krieg die Hoffnungen der alliierten Länder allein diesen zu Gute kommen sollen.

Amsterdam, 1. Juli. Nach englischen Blättern einer deutsch-englischen Konferenz über den Gefangenenaustausch einen zufriedenstellenden Fortgang.

Börsenfieber.

Von Dr. Alfons Goldschmidt.

Der preussische Handelsminister hat soeben, am 2. Juli, eine Bepreisung mit maßgebenden Bank- und Börsenleuten zwecks Abstellung der bei der Börse eingerissenen Unübersichtlichkeit gepflogen. Wenigstens soll eine Befestigung des herrschenden Fieberzustandes versucht werden.

In den ersten Kriegstagen war die Börse ein Jammerplatz. Man schritt über Leichen und Halbkeinen und glaubte, das Elend könnte nun noch größer werden. Von den Ausmaßen und der Rentabilität einer modernen Kriegswirtschaft wußte man damals noch nichts. Sonst hätten sich die Leute gar nicht erst hingelegt. Sie wären von Anfang an mit kräftigen Gliedern in den Krieg geschritten. So dauerte es einige Zeit bis zur Wiederbelebung.

Aber es dauerte nicht lange. Das Kriegsgeschäft zeigte sich bald, der Nutzen stieg und damit auch die Papierkurse. Große Summen wurden aus Ankauf und Abstoßung auswärtiger Anleihen verdient, deren Währungsverluste die kleinen Effektenbanken und Effektenbankfirmen reichlich wahren. Zwar war das Börsentor geschlossen, eine offizielle Börse gab es nicht. Aber der freie Markt war geblieben und durch seine Tür strömten nun immer mehr Gewinn gierige in den Saal. Mit der Ausdehnung des Kriegsgeschäftes, der Steigerung der Dividenden, der Ausschüttung von Geschenken, der Preissteigerung der Abschreibungen und Reserven wuchs die Anziehungskraft der Börse. Die Börse bekam im Kriege eine geradezu übernatürliche Kraft. Sie wurde so gewaltig, gerade weil sie dunkel blieb. Die Kurse durften nicht veröffentlicht werden, so daß die Phantasie galoppieren konnte. Lehrer, Ärzte, Rechtsanwälte, Kriegswitwen, Handwerker, Dienstmädchen, alles wollte aus dem Quell schöpfen. Die lattam bekannte „fachmännische“ Beratungstätigkeit fetete Feste. Die Angehörigen der Spekulationen blühten wieder auf. Es gibt an der Börse kleine Vertreter, die Hunderttausende im Sackel haben. Es gibt junge Schieber, die Millionäre geworden sind. Kein Wunder, daß solcher Schmeichelei die Vögel lockt. Die Börse wurde ein Wallfahrtsort für alle die, die bequem und rasch reich werden wollten. Inzwischen schwollen die Industrieerträge weiter an und ihr Abglanz fiel immer strahlender auf den Effektenmarkt.

Wahrend riefen die Kritiker in diesen Taumel hinein. Es nützte nichts, der Tanz wurde nur noch wilder. Alle Einschränkungsmaßnahmen der Regierung, alle Warnungen und Drohungen verhallten unbeachtet. Die Kurse stiegen immer weiter und die faulsten Papiere wurden bewertet wie früher die besten Staatsanleihen. Dann versuchte man es mit der Wiedereinführung des offiziellen Börsenverkehrs. Man erhoffte davon eine mildernde Wirkung. Aber die Wirkung blieb aus. Darauf kam man mit einem Steuerentwurf. Lastend soll sich die Börsensteuer auf die Spekulation legen. Doch die Börse läßt sich nicht beirren, sie taumelt weiter. Kein Friedensgericht, keine Steuer, kein Aufruf zur Vernunft vermag sie vom Spiel wegzuholen. Und das Publikum reißt immer hinter den berufsmäßigen Spekulanten her.

Reichskanzler, Reichsfinanzminister, Reichsbankpräsident, Reichstag, Presse und Fachverbände haben in die Barmherzigkeit gebeten. Der Berliner Börsenvorstand fordert Veröffentlichung der Kurse. Man darf trotzdem überzeugt sein, daß es augenblicklich keine Währungsreform gibt, die die Spekulanten verschrecken kann. So lange der Krieg dauert, wird auch der Taumel dauern. Das ist leider in der ganzen Welt so und ist eine lästige Begleiterscheinung und ein peinlicher Ausdruck des Kriegsgeschäftes und der Kriegsmoral. Wohl kann man mit vorübergehenden Rückschlägen rechnen, aber in einer Zeit, in der die Gewinn gier durch alle Schichten rast, wird die Börse nicht solide werden. So lange der Krieg dauert, werden die Unvernünftigen gegen alles Selbstinteresse und gegen das Allgemeininteresse wüten. Würde man die Kurse veröffentlicht, so könnte die Börsenkritik wenigstens die der Vernunft Zugänglichen belehren. Daher ist der Kurszettel eine dringende Forderung der Kritik, eine Forderung, die jetzt auch von den erschrockenen Fachvertretungen unterstützt wird.

Der Börsenrummel ist nur ein Teil des allgemeinen Kriegsgeistes. Er läßt sich nicht ausschalten, ohne daß die Kriegsgewinne verschwinden, ohne daß die Kaufkraft des Geldes wieder steigt und die unerhörte Überschwemmung mit Papiergeld abebbt. Inzwischen kann man nur warnen. Eine solche Überschwemmung kann ja nicht ohne Rückschlag bleiben. Ein schwerer Börsenschlag aber wäre eine Erschütterung der gesamten Wirtschaft. Man muß daher hoffen, daß die Kurslenkung, die eines Tages kommen wird, nicht in einen Kurssturz, in eine Kurs-

taumelnde Börse ausartet. So reißt man den Taumel aus dem Dasein, so muß man doch im Interesse der ganzen einen langsamen Abgang des wilden Börsenwunsches wünschen. Es wäre die höchste Zeit, daß die Vögel wieder klaren Sinnes würden. Weich- und taumelnde Börse!

Bermischtes.

Tauschgeschäfte. In einem italienischen Blatt vor einigen Tagen nachstehende Anzeigen zu lesen: „Eisernes Bett, eine schwarze Hose und ein Rock gegen Lebensmittel eingetauscht.“ — „Neue Romane, Sammlung, abgegeben gegen fünf Pfund Rahmentuch, ganz gleich welcher Art.“ — „Feinste Damenkleider gegen Zucker oder Fett einzutauschen.“ — „Kanarienvogel wird gegen Kaninchen eingetauscht, selbst sind auch japanische Vasen gegen Bobben oder einzu tauschen.“ — „Für ein Pfund Butter oder einen noch gut erhaltenen Anzug.“

Die englische Post im Kriege. In einem Blatt liest man: Während des Krieges hat sich die der englischen Postanstalten gewaltig ausgedehnt. „Postziffern“ nehmen von Kriegsjahr zu Kriegsjahr Bedeutung zu. Der Generalpostmeister teilte im Unter anderem mit, daß bei einer „Fliegeralarm durch 20.000 unvorhergesehene Telefonanrufe zustande kommen müßten. Der Umfang der postalischen Tätigkeit in keinem Verhältnis zu den Postziffern, an die vor dem Kriege gewöhnt war. So würden jetzt mehr als 6 Millionen Briefe und 350.000 Postpakete an die Front geliefert. Während des letzten Weihnachtstages die Zahl auf 20 Millionen Briefe und 400.000 Pakete. An die Kriegsgefangenen und an die in den Ländern internierten Engländer würden mehr als 116.000 Briefe expediert gegen 80.000 im Jahre 1917. Die Postpakete hätten zugenommen, und zwar von 85.000 im vorigen Jahre auf 126.000 in dem abgelaufenen Dienstjahre gestiegen.

Frühkartoffeln aus Holland. Die niederländische Regierung beschloß, die Ausfuhr von Frühkartoffeln zu genehmigen, nachdem der Inlandsbedarf gedeckt ist. Ausfuhr wird nach den Ländern beider Gruppen stattfinden.

Rotterdam, 1. Juli. Der englische Botschafter Chelmsford hat in einer Rede, daß England seine Waffen nur auf Grund gegenseitiger Bedingungen niederlegen werde.

Genf, 1. Juli. Hauptmann Doumery, der Sohn des französischen Kammerpräsidenten ist im Duell am 1. Juli.

Schlusssdienst.

Stell- und Korrespondenz-Meldungen.

Die Wiener Reise des Reichskanzlers.

Wien, 1. Juli. Über den Termin einer Wiener Reise des Reichskanzlers steht vorläufig, wie halbamtlich verlautet, noch fest.

Fach wird nervös.

Genf, 1. Juli. Die Nervosität der Hochsees Deere ist an. An der gesamten Front vom Rhein bis zum Mittelmeer sucht sie gestern und in der letzten Nacht durch Vorstöße von Batterien und Gefüßungen Einblick in die deutschen Absichten zu gewinnen. An der Amiensfront versuchten Engländer und Amerikaner bei Albert und Comel durch größere Vorstöße ihre Front zu verbessern. An allen Stellen wurde der Angreifer reichlich im Sandgraben und Maschinengewehrfeuer abgewehrt. Im Gegenstoß völlig zurückgeworfen. Gejangene zahlreich in deutscher Hand.

Neue Beschichtung von Amiens.

Genf, 1. Juli. Das „Echo de Paris“ meldet, daß Amiens den Deutschen wieder stark beschossen werde. Es ist jetzt mehr als 10 000 Einschlagsgranaten festgestellt.

Offensivabsichten des Verbandes.

Genf, 1. Juli. Alle aus Frankreich kommenden Nachrichten lassen darauf schließen, daß die Verbandsmächte sich Offensivabsichten tragen. Der italienische Generalissimo Diaz hat den größten Teil seiner Reserven an die Südfront verlegt.

Die vorsichtigen Italiener.

Genf, 1. Juli. Die Frage der Rückbeförderung der italienischen Soldaten nach Venedig, Triest und anderen direkt an der Front liegenden Städten gilt nach italienischen Meldungen nicht sprichreif. Auch sei vorläufig die Entfernung der italienischen und englischen Kontingente von der Front nicht in Betracht.

Der belgische Justizminister beim Papst.

Brüssel, 1. Juli. Der belgische Justizminister wird, wie verlautet, demnächst einen Besuch machen. Es soll um Besprechungen von höchster Wichtigkeit handeln.

Die deutsch-englischen Verhandlungen vor dem Abschluß.

Genf, 1. Juli. Der erste englische Delegierte zur deutsch-englischen Konferenz für den Austausch von Kriegsgefangenen, der heute mit, daß die Besprechungen heute wieder aufgenommen und in wenigen Tagen zu Ende geführt werden werden.

Eine englische Propagandaflotte.

Genf, 1. Juli. Lord Beaverbrook, der britische Propagandaminister, eröffnete die in London neugegründete Presse für auswärtige Journalisten. Diese Journalisten werden dort arbeiten und jede beliebige Information, die die Regierung zu erteilen in der Lage ist, erhalten. Es werden besondere Verbindungen mit allen Regierungsämtern und besonders Beamten für die Erteilung der Informationen angewiesen.

Das Waid der „Königin Regentes“.

Amsterdam, 1. Juli. Die Niederländische Telegraphenagentur meldet aus dem Haag, daß der Seeschleppdampfer „Königin“, der am Sonnabend mittag zur Untersuchung des Waid der „Königin Regentes“ ausgefahren war, vorläufig nach Bieumedeo zurückgekehrt ist, da man von dem Waid keine Spur mehr entdecken konnte.

Verfälschte Stimmung unter den Armeniern.

Konstantinopel, 1. Juli. Nach einer Meldung der Agentur bringt die armenische Presse aus Anlass des Eintreffens von Vertretern der armenischen Republik in Konstantinopel, in denen sie betont, daß die Vergangenheit vergessen werden müsse, und für ein freundschaftliches Zusammengehen mit der Türkei eintritt.

Die Verbandsmächte an Rußland.

Moskau, 1. Juli. Die Vertreter der Verbandsmächte haben bei dem Volkskommissar für auswärtige Angelegenheiten Tschicherin vorgeschoben, um ihm die Antwort ihrer Anfragen auf die russische Protestnote wegen der Interventionen an der Murmanfront zu überbringen. Der Schritt ist von dem Verbande mit der Notwendigkeit verbunden worden, daß dem Verbande gehörige wertvolle Kriegsmaterial, das sich noch in Archangelsk befindet, zu kommen.

Die Hoffnung auf Lenin's Sturz.

Schweizer Grenze, 1. Juli. Der „Secolo“ meldet aus Mailand, daß die Frage der Intervention der Alliierten in Rußland dem Kriegsrat in Versailles zur Beschlussfassung vorliegt. Die Frage dürfte erst dann entschieden werden, wenn die augenblickliche revolutionäre Bewegung in Rußland zum Sturze der jetzigen Regierung geführt haben wird, was nur noch eine Frage der Zeit ist. Nach einem Moskauer Bericht der „Agence Havas“ beginnt die mangelhafte Volksernährung in Rußland jetzt die ernstesten Schäden zu verursachen. Die Hungerskämpfe gegen die Lenin'sche Regierung wiederholen sich und werden nur durch Maschinengewehre unterdrückt.

Amerikas Kriegslosten.

Rotterdam, 1. Juli. Reuter meldet aus Washington: Der amerikanische Senat hat das Kriegsgebot, das eine Ausgabe von 12 Milliarden 80 Millionen Dollar vorsieht, angenommen. Der Entwurf soll jetzt in einer geheimen Sitzung der beiden Häuser behandelt werden.

Diebstahl von Lebensmittelfarren.

Grundlegende Entscheidung des Reichsgerichts.

Den Dieb trifft in der Regel eine harte Strafe, das heißt Gefängnis vor, mit Geldstrafe ist der Diebstahl nicht abzumachen. Dabei ist es gleichgültig, ob der Dieb so wie es jetzt in den Großstädten an der Tagesordnung ist — in großen Mengen und Sachen von bedeutendem Wert stiehlt wie Stoffe, Waren jeder Art, Schmuckstücke usw., oder ob er sich „bedeuten“ mit kleinen Gegenständen von unbedeutendem Wert begnügt: einem Stück Brot, einer Tasche, einem Portemonnaie usw. Gleichgültig ist auch, ob er den gestohlenen Gegenstand wieder zurückgibt oder nicht, der Diebstahl wird durch Rückgabe nicht aus der Welt geschafft.

Von dieser harten Strafe gibt es nur zwei Ausnahmen: die eine ist noch ziemlich jungen Datums; sie ist erst 1912 in das Strafgesetzbuch aufgenommen; sie

bezieht: wer aus Not geringwertige Gegenstände stiehlt, kann mit Geldstrafe bestraft werden, und überhaupt nur dann, wenn der Bestohlene Strafantrag stellt. Wer also a. B. ein Portemonnaie stiehlt, um für das Geld sich Nahrungsmittel zu kaufen, weil er in Not ist, oder sonst Gegenstände, a. B. ein Buch, Kleidungsstücke usw., auch weil er in Not ist, wird milder bestraft. Dazu noch eine zweite Ausnahme, die schon seit jeher im Gesetz enthalten ist und 1912 nur erweitert wurde, der sogenannte, so ganz allgemein bekannte „Mundraub“; das Gesetz sagt: wer Nahrungs- oder Genußmittel oder andere Gegenstände des hauswirtschaftlichen Verbrauchs in geringer Menge oder von unbedeutendem Werte zum alltäglichen Verbrauch entwendet, wird mit Geldstrafe bis 150 Mark oder mit Haft bestraft. Es muß also eine Reihe von Voraussetzungen erfüllt sein. „Nahrungsmittel“: Der Begriff dürfte in unserer Zeit klar sein. Fleisch, Butter, Eier, Brot usw. tauchen vor uns auf. „Genußmittel“ sind a. B. Zigarren, Zigaretten, Tabak, Spirituosen usw. Gegenstände des hauswirtschaftlichen Verbrauchs sind a. B. Kohlen, Holz, Stiefelwische usw. Ferner dürfen beim „Mundraub“ diese Dinge nur in geringer Menge und zum alltäglichen Verbrauch entwendet werden; wer Brot stiehlt, um es zu essen, begeht einen Mundraub; wer Zigarren stiehlt, um sie selbst zu rauchen, ebenso; wer aber eines davon stiehlt, um es zu verkaufen, selbst wenn die Menge nicht groß ist, begeht einen gewöhnlichen Diebstahl. Aber auch wer a. B. Kohlen stiehlt, um sie selbst zu verbrennen, jedoch in großen Mengen, begeht einen gewöhnlichen Diebstahl, eben weil „Mundraub“ geringe Mengen verlangt.

Nun haben wir heute meist — wenn wir keine Hamster sind — von all den Dingen keine großen Mengen im Vorrat, sondern statt dessen die Karten; und es erhebt sich die Frage: wer Lebensmittelfarren stiehlt, begeht der den milden zu bestrafenden Mundraub oder den hart zu bestrafenden Diebstahl? Man könnte nämlich meinen: Entwendung der Karte ist heutzutage mit Entwendung des Lebensmittels identisch; man kann zwar nicht die Karte verzehren, aber doch daraus das Nahrungsmittel in Empfang nehmen und dies alsbald verbrauchen, also „Mundraub“. Aber unser höchstes deutsches Gericht, dem sicherlich die Mehrzahl aller Gerichte folgen wird, sagt: Entwendung von Brotkarten ist kein Mundraub, sondern Diebstahl. Denn die Brotkarte ist eben kein „Nahrungsmittel“, aber auch kein „Gegenstand des hauswirtschaftlichen Verbrauchs“; ein solcher ist nur dann vorhanden, wenn er durch Zerstörung oder Veränderung benutzt wird, wie die Kohle und das Holz, die man verbrennt. Die Brotkarten zerschneidet man zwar, aber die einzelnen Stücke bleiben ganz, besonders das Mittelstück, sie werden nicht so verbraucht wie die Kohle und das Holz. Das Reichsgericht begründet seine Anschauung noch ferner damit, daß die Karten ja auch nicht von „unbedeutendem Wert“ sind, da, gleichviel wie der Geldwert ist, Brot ohne diese Karten nicht zu erhalten ist.

Wie man sich nun auch zu dieser Anschauung stellen mag, die Praxis der Gerichte wird ihr folgen. Dann aber muß man konsequenterweise auch die Entwendung anderer Lebensmittelfarren so betrachten wie die von Brotkarten, also Diebstahl annehmen und ferner auch den oben dargelegten Notdiebstahl für unanwendbar erklären, da auch dieser die Entwendung „geringwertiger Gegenstände“ voraussetzt.

Rechtsanwalt Dr. Albert Baer, Berlin.

Oertliche und Provinznachrichten.

Sachsenburg, 3. Juli.

o Zur Bekämpfung des Schleimhandels mit Gemüse und Obst sind am 1. Juli neue verschärfte Beförderungsvorschriften für den Eisenbahnverkehr in Kraft getreten. Kontrollgemüse, wie Weiß- und Rotkohl, Wirsingkohl, Mairüben, Möhren, Karotten und Kontrollkohl, Kürbisse und Äpfel, dürfen in Zukunft nur noch mit Zustimmung des für den Versand zuständigen Kommunalverbandes versendet werden. Um die unrechtmäßige Verladung zu verhindern, müssen die Versender den Inhalt der Güter auf den Frachtbrieven genau angeben und der Versandabfertigung bei der Auslieferung nachweisen, daß die Versandbescheinigung erteilt worden ist. Bei Gütern muß diese auf den Frachtbrief mit dem Stempel und der Unterschrift der betreffenden Behörde vermerkt sein, während bei Wagenladungen ein besonderer Schein erforderlich ist. Um leichtverderbliche Güter vor dem Verderben zu schützen, sind besondere Vorschriften erlassen worden. Da die Abnahme auch dieser Sendungen ohne Genehmigung nicht zulässig ist, so kann die Annahme in Ausnahmefällen erfolgen, wenn an Stelle des Empfängers die Gemeindeverwaltung des Ortes, in welchem der Empfänger wohnt, angegeben ist. Die Verwaltung wird vom Absender telegraphisch von dem Versand benachrichtigt. In dem Telegramm muß dann der eigentliche Empfänger angegeben sein.

Launenhafter wie gegenwärtig kann die Witterung wahrlich nicht sein. Nach der 14-tägigen Hitzeperiode in der zweiten Hälfte des Juni trat eine allmähliche Erwärmung ein, die vorgestern und gestern sich zu sommerlicher Wärme steigerte. Aufziehende Gewitter in den gestrigen Abendstunden führten zu einer starken Abkühlung, die in der vergangenen Nacht das Thermometer bis auf wenige Grad über Null herabsinken ließ. Bei stark bewölktem Himmel ist es auch heute noch recht kühl.

(Stand des Roggens) Bei der eingetretenen Wärme kommt der Roggen jetzt schnell zur Reife. Immerhin wird sich infolge der kalten Temperatur der letzten Wochen der Kornschnitt noch verzögern, im allgemeinen wohl bis in den Anfang der zweiten Julihälfte. In warmen Tagen wird der Kornschnitt voraussichtlich bereits nächste Woche einsetzen. Ueber den Kornertrag ist vorläufig noch nichts zu sagen. Dem äußeren Aussehen nach darf man mit einer guten Ernte rechnen, da die Halme sehr dicht stehen und die Ähren sich gut entwickelt haben. Der Strohertrag wird voraussichtlich den vorjährigen übertraffen.

Aus dem Oberweißwäldkreis, 2. Juli. In Rudenbach wurde Herr Bürgermeister Josef Schneider, in Wüdingen

Herr Bürgermeister Chr. Wölfer einstimmig wiedergewählt. In Bürgermeister der Gemeinde Norken wurde Herr Emil Krämer gewählt. — Nachdem schon eine Anzahl Gemeinden des Kreises die Unterhaltung ihrer Gemeindewege dem Bezirk übertragen hat, beschloß jetzt auch die Gemeindevertretung in Marzhausen einstimmig, mit Wirkung vom 1. Juli d. J. ab die Gemeindegemeinschaft in Unterhaltung des Kreises bzw. des Bezirksverwaltungsbezirks zu geben.

o Vermehrte Schweinehaltung. Um die Schweinehaltung in den Monaten zu fördern, in denen Grünfütter zur Verfügung steht, und die Schweine somit die menschliche Ernährung nicht gefährden, sichert die Bezirksfleischstelle den Viehhaltern einen erhöhten Abnahmepreis von 120 M. je Zentner Lebendgewicht zu für alle Schweine, die bis zum 1. August d. J. angemeldet werden, und bezüglich deren die Schweinehalter sich verpflichten, sie auf Abruf jederzeit zu liefern. Sollte infolge Mangels an Kraftfutter ein vorzeitiger Abruf der Schweine vor dem 30. November 1918 notwendig werden, so wird den Schweinehaltern ein weiterer Stückzuschlag von 35 M. für jedes auf Abruf gelieferte Schwein zugesichert. Die sich zur Eingehung von Haltungsverträgen bereiterklärenden Landwirte haben eine Verpflichtungserklärung dem Kommunalverband gegenüber abzugeben. Die Verpflichtungsscheine können bei den Bürgermeisterämtern angefordert werden, wofür auch näheres zu erfahren ist.

Wiesbaden, 2. Juli. Vergangene Nacht waren feindliche Flieger mit Richtung auf Mainz gemeldet. Durch das abgegebene Sperrfeuer gelang es diesen nicht, die Stadt zu erreichen; sie sind alsdann in der Richtung Pragen abgelenkt und haben in Weisenheim mehrere Bomben ohne wesentliche Erfolge abgeworfen.

Frankfurt a. M., 2. Juli. Der kürzlich aus einem Militär-Arresthaus entwichene berüchtigte Einsteigedieb und Einbrecher Ferdinand Scheller, 22 Jahre alt, wurde von der hiesigen Kriminalpolizei verhaftet. Scheller, der diesmal in ordnungsgemäßer Feldweibeluniform einherwandelte, ist bis jetzt nicht weniger als fünfmal aus Gefängnissen, oder seinen polizeilichen Begleitern auf offener Straße entwichen.

Nach und Fern.

o Die „spanische Krankheit“ — eine englische Krankheit? Die französischen Zeitungen fahren fort, sich mit den Krankheitserscheinungen zu beschäftigen, die man in Paris festgestellt hat. Da den bisherigen Annahmen gefolgt lag eine neue: Der „Excessor“ nimmt an, die Seuche sei aus London eingeschleppt worden. Nach den Pariser Zeitungen ist die Infektionsseuche in London noch weit stärker verbreitet als in Paris. Die Londoner Apotheken würden von den Kranken bestimmt, die Krankenhäuser seien mit Kranken überfüllt, und selbst die Ärzte seien von dem Leiden angegriffen. — Wie aus Nürnberg gemeldet wird, breitet sich die Infektion in Bayern rasch aus. Es wird ein größeres Auftreten in Landshut, Regensburg, Passau, Ingolstadt und Fürth gemeldet.

o 192 000 Mark unterschlagen. Der Rechnungsbeamte der Darlehnskasse in Groß-Petersw. Kreis Rognitz, Gastwirt Heinrich Kiesel, ist wegen Unterschlagungen in Höhe von 192 000 Mark verhaftet worden.

o Vom Blitz erschlagen. Auf dem Felde bei Elmshagen im Landkreis Rastel wurde bei einem schweren Hagelwetter ein auf Urlaub weilender Landsturmmann nebst seinen zwei Kindern vom Blitz erschlagen.

o Ein- und Grobverurteilt. Die Weibchen eines in Lüneburg zur Welt gekommenen Luchters, den „In dankbarer Freude“ an: Christian von Beng, Rittmeister und Adjutant, und Annemarie von Beng, geborene v. Hindenburg. — Rittmeister v. Beng, damals Oberleutnant im Dragoner-Regiment Nr. 16, dessen Garnison Lüneburg ist, vermählte sich am 21. November 1912 zu Hannover mit dem am 19. November 1891 zu Berlin geborenen Fräulein Annemarie von Benedendorff und v. Hindenburg, der jüngeren der beiden Töchter des Feldmarschalls.

o Verzweiflungstat einer Mutter. In Weichenheim hat die Ehefrau Zimmermann ihren elfjährigen Sohn, der Obst entwendet hatte, erschlagen, und sich dann mit ihrem zweiten Kinde in den Rhein gestürzt. Die Kinder sind tot. Die Mutter schwabte in Lebensgefahr.

o Ein schwerer Unfallsfall ereignete sich in Halberstadt. In einem Schacht der Städtischen Kanalanlage hatten sich giftige Gase entwickelt; drei eingestiegene Arbeiter wurden betäubt und durch langes Liegen in den Kanalarbeiten getötet.

o Die ersten Gymnasialkurse für Seeresangehörige, die hinter der Front veranstaltet wurden, haben jetzt in Butare ihren Abschluß erreicht. Sechzig der selbstgekauften Schüler konnte das Reisezeugnis erteilt werden. Bei der Abschiedsfeier richtete Generalfeldmarschall v. Madenien eine Ansprache an die Abiturienten und machte darauf aufmerksam, daß wohl keiner unserer Feinde eine ähnliche Tat für die geistige Fortbildung seiner Angehörigen im Felde vollbrachte, wie hier die deutsche Militärverwaltung.

o Eine Verbesserung des Bahnverkehrs Hamburg — Sachsen erstreckt der Hamburger Senat in einem Schreiben an das sächsische Ministerium des Innern. Der Umweg über Berlin, so wird vorgeschlagen, soll durch direkte Verbindungen Dresdens und Leipzig mit Hamburg, die nicht nur dem sächsischen Industriegebiet zugute kämen, sondern auch den österreichischen Fernverkehr von Wien und darüber hinaus bis zum Balkan aufnehmen könnten, vermieden werden.

o Ein unbegründetes Gerücht. Hin und wieder taucht das Gerücht auf, daß sich in Berlin ein Krüppelheim befindet, in dem Kriegsbeschädigte, deren Verunsicherung infolge der Schwere ihrer Verletzung nicht festzustellen sei, untergebracht würden. Dieses Gerücht entbehrt jeder Grundlage; ein solches Krüppelheim gibt es weder in Berlin noch sonst irgendwo in Deutschland.

o Neue Vorschriften für Postpakete nach Konstantinopel. Wegen der durch den Krieg hervorgerufenen

Verpackungs- und Verschiffungsschwierigkeiten wird das Meistgewicht der Postpakete nach Konstantinopel vorübergehend auf 20 Kilogramm erhöht. Eine Wertangabe ist für diese Pakete nicht zugelassen.

Lebensmittelschiebungen im Berliner Warenhaus Wertheim. Im Warenhaus Wertheim in Berlin sind, wie sich infolge Hausdurchsuchungen herausgestellt hat, im Wege des Schleichhandels große Mengen Butter, Käse, Schinken, Speck, Schweinefleisch, Mehl und Eier aufgestapelt und unter der Hand zu hohen Preisen weitervertrieben worden. Es scheint aber festzustehen, daß die Schiebungen ohne Kenntnis der Besitzer der Wertheim G. m. b. H. vor sich gegangen sind. Der Haupteinkäufer für Lebensmittel, ein gewisser Karl Müller, hat die Waren im Wege des Schleichhandels erworben und in erster Linie an die Angestellten weitergegeben, die dann mit ihnen ein schwingendes Nebengeschäft betrieben haben.

Die deutsche Verbundausstellung wurde in Kopenhagen in Gegenwart des deutschen Gesandten Grafen Brockdorff-Rantzau, der Mitglieder der deutschen Gesandtschaft, von Vertretern der dänischen Regierung und des österreichisch-ungarischen und türkischen Gesandten sowie von einer großen Anzahl geladener Gäste eröffnet. Die Ausstellung findet in der dänischen Presse aller Richtungen eine sehr freundliche Aufnahme.

Wettersturz in Frankreich. In Paris und im Seinetal herrscht empfindliche Kälte. Wie der „Progrès de Paris“ berichtet, hat der Sommer in der Umgebung von Paris mit einem auffälligen Tiefstande der Temperatur eingeleitet. Im Seinetal von Argenteuil bis nach Nantes ist die Temperatur bis auf den Gefrierpunkt gesunken, und an einigen Stellen wurde sogar eine Temperatur von 2 Grad unter Null festgestellt. Die Ernte wird durch die Kälte sehr beeinträchtigt.

Ein neuer Niesenbrand bei Konstantinopel. Den Blättern zufolge sind bei einem Brande, der vorgestern in der nicht weit von Konstantinopel an der anatolischen Küste des Marmarameeres gelegenen Stadt Kartal gewütet hat, 300 Häuser, 35 Geschäftsbuden, eine Kirche und Schulen zerstört worden.

Die englisch-französische Beleidigungsstrafe. „Verdammt der Drücker!“ — „Nach, daß du wegkommst, verfluchter Bastard!“ — „Kriegsgewinnler!“ — „Spion!“ Worum handelt es sich? fragt ein Mitarbeiter des „Journal“. Ganz einfach um einen Ausbruch der Krankheit, die ein englischer Richter kürzlich entdeckt und Beleidigungsstrafe getauft hat. Diese Krankheit ist eine Art moralischer Grippe, die in allen Kreisen wütet. Der Richter erklärte: „Der lange Krieg, der uns heimlicht, hat eine allgemeine Nervosität geschaffen: sie äußert sich, und zwar hauptsächlich in weiter Entfernung von der Feuerzone, durch fieberhafte Verleumdungen, durch plötzliche, beständige Wutanfälle, durch bittere Sarkasmen, durch rücksichtslose

Berwürfe, durch grobe und direkte Beschimpfungen. Diese Nervosität läßt sich selbst durch angeborene Höflichkeit nur schwer mildern und eindämmen: sie bricht unerwartet aus und bringt das ganze gesellschaftliche Leben in Verwirrung. Die Beleidigungsstrafe ist sehr ansteckend und mannigfachen Komplikationen unterworfen.“ Der Krieg macht Kaltblütigkeit, Maßhalten und gelunden Menschenverstand zu immer seltener werdenden Eigenschaften; er überreizt das Nervensystem und entwickelt die Hargessucht und Streitsucht bis zu einem unglaublichen Grade. Um eines Ja oder eines Nein willen können Leute dem Herrn, der über die Frage der Jugo-Slawen nicht ganz ihrer Ansicht ist, in aller Ruhe sagen: „Wenn ich etwas zu sagen hätte, wären Sie längst erschossen!“ Ganz einfach: erschossen! Das alles ist natürlich nicht sehr ernst zu nehmen, und die Zustände werden sich sicher wieder bessern. Aber die Fortschritte dieser Kriegsneurosen müssen doch im Auge behalten werden.

Aus dem Gerichtssaal.

5. Gefälschte Medikamente. Das Gericht von Mailand verurteilt den Apotheker Biondi zu 5 Jahren 10 Monaten Zuchthaus, weil er der lombardischen Regierung für 300 000 Lire gefälschte Medikamente, wie Magnesiumpulver, Aspirin usw., geliefert hatte. Der Betrug war seinerzeit von den bulgarischen und deutschen Truppen bei ihrem Einzuge in Rischi entdeckt worden.

Aus der letzten Instanz.

Spirituosen als Lebensmittel. Der Kreis der Lebensmittel ist im Sinne der Verordnung des Reichskanzlers vom 24. Juni 1918 (gegen den Kettenhandel), unter Berücksichtigung der allgemeinen Knappheit der Nahrungsmittel, möglichst weit zu ziehen. Man hat darunter alles zu verstehen, was den Verdauungsorganen des menschlichen Körpers einverleibt wird, mag es auch mehr zum Genuß als zur Ernährung bestimmt sein. Hierzu gehören, wie das Rgl. Oberlandesgericht in Frankfurt a. M. in Übereinstimmung mit dem Präsidenten des Kriegsernährungsamtes in einer neuen Entscheidung hervorhebt, auch Spirituosen, insbesondere Jamaika-Rum. Nach den tatsächlichen Feststellungen der Vorinstanz berichte in Nachstreifen Streit darüber, ob Rum als Lebensmittel im Sinne der Kettenhandels-Verordnung oder nur als Genußmittel anzusehen sei. Unter diesen Umständen hat die Vorinstanz mit Recht eine Erkundigungsfrist des Angeklagten angenommen. Dieser blüht genügt er nicht, wenn er sich einfach der Auffassung seines Interessenten anlehnt. Er muß sich vielmehr durch geeignete Erundigungen vergewissern, ob die Auffassung dieser Kreise auch von berechtigten amtlichen Stellen geteilt wird. Da der Angeklagte dies unterlassen hat, so hat er sich in einem auf Fahrlässigkeit beruhenden, nicht entschuldbaren Irrtum befunden; die Bundesratsverordnung vom 18. Januar 1917 (Befreiung von Strafe wegen entschuldbaren Irrtums) ist also auf den vorliegenden Fall nicht anwendbar.

Volks- und Kriegswirtschaft.

*** Die Saatgutverordnung für die Ernte 1919.** Grund der Reichsgetreideordnung für die Ernte 1919 hat der Staatssekretär des Kriegsernährungsamtes Bestimmungen über den Verkehr mit Saatgut erlassen. Die bisherige Regelung ist in ihren Grundzügen beibehalten worden. Die Bestimmungen gegenüber dem Vorjahre bewahren zunächst eine Bestimmtheit und größere Ordnungsmäßigkeit in der Ausübung der Kontrollen und damit eine Förderung der landwirtschaftlichen Produktion. Außerdem sollen Schiebungen mit Getreide, Hülsenfrüchten, die vielfach unter dem Deckmantel des Saatguts in den Schleichhandel getrachtet wurden, tunlichst hundert und der gesamte Saatgutverkehr zweckmäßiger wirksamer überwacht werden.

*** Räder ohne Futter.** Die Reichsbeleidigungsstrafe um Futterstoffe zu sparen, eine neue Verordnung, wonach die Räder der Räder, Fäden und Netze, die für die Oberbekleidung für Männer und Knaben nicht mit Futter versehen werden dürfen. Räder dürfen Räderfäden, jedoch nur bis zu einer Linie, die mit dem unteren Rand der beiden Handflächen zusammenfällt, Räder und Fäden, die für die Oberbekleidung nicht mehr als vier Zolchen, Räder, Fäden, Fäden nicht mehr als drei Zolchen enthalten. Die Bestimmung gilt nicht für die Umarbeitung von Bekleidungsstücken, bei denen das bisherige Futter wieder verwendet wird. Sie gilt weiter nicht für Uniformen für die Mitglieder des Heeres und der Marine und endlich, wenn Futterstoffe aus Papiergarnen hergestellt sind. Räderfäden werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre und Geldstrafe bis zu 10 000 Mark bestraft.

Wessel-Anbau-Gesellschaft m. v. H. Berlin. Der Aufsichtsrat hat im Einvernehmen mit der Rohstoff-Abteilung beschlossen, die Bewirtschaftung von Zyphe- und Ginfertjaser durch neu zu bildende Abteilungen der Wessel-Anbau-Gesellschaft zu übernehmen. In Zusammenhang damit steht die Verlegung der Wessel-Anbau-Gesellschaft nach Berlin, um die freie Wirtschaft der Gewinnung dieser Fasern nicht unterbunden zu werden; vielmehr ist der Wessel-Anbau-Gesellschaft ausdrücklich zur Aufgabe gemacht worden, ein Unternehmen heranzubilden und zu fördern, das die Abwertung der Aufzucht dieser Pflanzenstängel betreibt.

Um den Aufsichtsrat von den Einzelangelegenheiten der Wirtschaftsgestaltung zu entlasten, werden aus Sachverständigen drei Ausschüsse gebildet: für Wessel, Zyphe und Ginfert; diese errichten einen gemeinsamen „Ausschuss für Aufzucht“.

Die Gesellschaft hat sich vor Kurzem an die gewerbliche Textilindustrie gewandt und zur Beteiligung an der Zeit ausgeschriebenen Kapitalerhöhung eingeladen. Die Bedeutung dieser Aufforderung liegt darin, daß die Gesellschaftsangelegenheiten nach der Freigabe der Verwertung der erworbenen Fasern an die Mitglieder nach Maß ihrer Beteiligung erledigt werden.

Für die Schriftleitung und Anzeigen verantwortlich: Theodor Kirchhölzel in Hachenburg.

Infolge Wegzugs des Domänenpächters Schneider verringert sich der Milchertag erheblich. Sämtliche Viehhalter, welche bisher statt Milch Butter an die Sammelstelle abzuliefern, haben fortan keine Butter, sondern Milch an die Sammelstelle bei Frau Ludwig Müller Witwe hier selbst abzuliefern, damit Kinder und Kranke mit Milch versorgt werden können.

Hachenburg, den 3. 7. 1918. Der Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Am Mittwoch, den 3. Juli d. J., findet auf dem Marktplatz in Hachenburg a. d. L. ein Viehmarkt statt. Zugelassen sind nur die Tiere der Mitglieder von Vereinen, welche dem Verband der hessischen Ziegenzüchtervereine angeschlossen sind. Händler sind mit ihren Tieren von dem Markt ausgeschlossen. Der Markt beginnt vormittags um 7 Uhr, der Markt um 8 1/2 Uhr. Alle Tiere werden beim Eintritt in den Markt tierärztlich untersucht. Es dürfen nur Ziegen aus freigegebenen Gemeinden aufgetrieben werden.

Hachenburg, den 24. Juni 1918.

Verband der hessischen Ziegenzüchtervereine im Reg.-Bez. Wiesbaden.

Der Vorsitzende: J. A. gez. Müller-Adler, Tierarzt-Inspektor.

Wird veröffentlicht.

Hachenburg, den 1. 7. 1918. Der Bürgermeister.

Der eigne Arzt im Viehstall ist jeder, der das Buch vom Landwirtschaftsredakteur Karl Deutscher besitzt:

Des Landwirts Ratgeber in guten und bösen Tagen.

30 Fachleute, Tierärzte, Gutbesitzer, Landwirtschaftsbeamte, Kreisbienenmeister, landw. Lehrer und Ärzte haben an dem Werk mitgearbeitet und daher schreibt auch die „Berliner Morgenzeitung“: „Das reichhaltige Buch ist von praktischen Landwirten verfaßt und für die Praxis bestimmt und enthält in gemeinsamer Darstellung für alle Fälle, die sich in der Landwirtschaft ereignen, Belehrung, Rat und gibt reiche Anregung. Selbst der erfahrenste Landwirt wird aus dem reich illustrierten Buch noch manche praktische Anregung schöpfen.“ Fachmänner haben hier, jeder auf seinem Gebiet, ihre jahrelange Arbeit gesammelt. Im Interesse der Berufsangehörigen vermerkt. Und das gibt dem Buch vor allem anderen seinen besonderen Wert. — Das „Landw. Zentralblatt“ schreibt: „Ein wirklich prächtiges Buch für jeden Landwirt. — Wer das 325 Seiten starke Buch, das 110 Abbildungen enthält, besitzt, spart viel Geld bei Viehkrankheiten usw. Preis dauerhaft gebunden 4 Mark.“

Bei dem allgemeinen Mangel an Tierärzten muß jeder Viehhalter „Des Landwirts Ratgeber“ im Hause haben. Vorrätig in der

Buchhandlung Th. Kirchhölzel, Hachenburg.

Wasser- u. Dampf-Einkochapparate

Einkoch- und Einmachgläser

Salzyl-Pergamentpapier

Butterbrotpapier

Feldpost-Blechbüchsen und dergl.

empfiehlt

Josef Schwan, Hachenburg.

Einmachgläser

1/2, 3/4, 1, 1 1/2 und 2 Liter
eng und weit, mit Gummiring und Deckel
zu billigsten Preisen.

Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Karl Winter, Hachenburg.

Herren- und Damen-Uhren

Regulateure

Küchen- und Weckeruhren.

Große Auswahl in Goldsachen

empfiehlt

Ernst Schulte, Uhrmacher

Hachenburg.

Seltene Gelegenheit!

Für die Einmachzeit

1 Partie

große Steintöpfe

mit kleinen Fehlern, vom Transport teilweise am Rande etwas abgestoßen

m. 1²⁵ 2⁵⁰ 3⁷⁵ 5⁰⁰

und höher.

Verkauf nur solange Vorrat.

Warenhaus **S. Roltenau** Hachenburg.

Zigaretten!

ohne Mundstück (garantiert rein türk. Tabak)

offert in der Preisliste von

Mr. 115.-, Mr. 125.- bis Mr. 175.- p. 1000

Gustav & Paul Labonté

Zigarettengeschäft

Simburg a. Lahn

Kornmarkt 5.

Telefon 107

Karbid-Bezug.

Für neu eintretende Kundschaft erbitte

Abnahme bis 20. Juli.

Neue Mutter in Gruben- und Haushaltlampen

sind eingetroffen. Unverzüglich stark und bequem

Gustav Salterberg, Altenkirchen

Telefon 172.

Die Kegelbahn ist eröffnet

Hotel zur Krone

Hachenburg.

Eine Sendung

Weckgläser

eingetroffen.

Karl Winter, Hachenburg.

Weinflaschen

und Literflaschen

kauft Herm. Karpinski,

Hotel zur Krone, Hachenburg.

Gebrauchte Bettdecken

formt eine

Badewanne

gut erhalten, zu kaufen ge-

sucht. Angebote an die Ge-

schäftsstelle d. Bl.

In ein Landhaus am

Wald bald wegen Heirat

zu verkaufen. Preis

1000 Mark.

Küchenmädchen

gekauft. Preis

1000 Mark.

Zweimädchen

gekauft. Preis

1000 Mark.

Geschäftsbüchlein

empfehlen

Th. Kirchhölzel, Hachenburg.